

Gras, Juliana

Gütekriterien in der qualitativen Forschung mit besonderem Fokus auf pädagogische Handlungsfelder

Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 31-44



Quellenangabe/ Reference:

Gras, Juliana: Gütekriterien in der qualitativen Forschung mit besonderem Fokus auf pädagogische Handlungsfelder - In: Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 31-44 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-338449 - DOI: 10.25656/01:33844; 10.35468/6188-03

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-338449>

<https://doi.org/10.25656/01:33844>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Gütekriterien in der qualitativen Forschung mit besonderem Fokus auf pädagogische Handlungsfelder

Abstract

Ausgehend von den theoretischen Grundlagen und Charakteristika von Bewertungskriterien bzw. Gütekriterien und der Abgrenzung zur quantitativen Forschung, beschreibt der Beitrag, welche Gütekriterien für qualitative Forschung angelegt werden können. In Abgrenzung von spezifischen Katalogen und Zusammenstellungen im Kontext einzelner Methodologien werden ansatzübergreifende Kriterien herausgearbeitet. Auf dieser Grundlage kann die Qualität der eigenen Forschung in den Blick genommen werden.

Schlagerwörter: Checklisten, Gütekriterien, pädagogische Handlungsfelder, qualitative Forschung, Reporting Guidelines

1 Einleitung

Um die Qualität einer Untersuchung einschätzen zu können, sind Kriterien zur Beurteilung von Untersuchungen bzw. von Forschung unerlässlich. Damit geht die Frage einher, was eine Forschungsarbeit „gut“ macht, sprich was die Qualität einer wissenschaftlichen Forschung ausmacht und wie eine ausreichende Qualität in der Forschung(sarbeit) sichergestellt werden kann, um bei einer späteren Begutachtung als „gut“ befunden zu werden. Qualitätsurteile sind häufig mit dem impliziten Denken der forschenden Person verbunden, was sie persönlich unter „guter“ Forschung versteht. Um hier einer ausschließlich subjektiven Einschätzung und damit verbundenen Beliebigkeit vorzubeugen, bedarf es der Orientierung an Qualitätskriterien bzw. Gütekriterien. Sie spielen ausgehend vom Anspruch der Wissenschaftlichkeit von Forschung eine zentrale Rolle. Die im Diskurs anzutreffenden Kriterien können jedoch nicht gleichermaßen auf quantitativ- und qualitativ-ausgerichtete Forschungszugänge angelegt werden. Die Auseinandersetzung explizit mit

Gütekriterien der qualitativen Forschung ist daher grundlegend für qualitativ Forschende.

Der Beitrag beleuchtet, was Gütekriterien sind, wem sie dienlich sein können und welche grundsätzlich historisch gewachsenen und methodologisch begründeten Differenzierungen beachtet werden müssen. Darüber hinaus zielt der Beitrag auf eine (kritische) Auseinandersetzung mit bestehenden spezifischen und ansatzübergreifenden Gütekriterien-Katalogen und -Zusammenstellungen und deren Bedeutung für die Qualitätssicherung qualitativer Forschung(sarbeiten), insbesondere mit Blick auf das pädagogische Handlungsfeld, in dem Studierende pädagogischer Studiengänge zukünftig vornehmlich agieren werden.

2 Gütekriterien – Theoretischer Ausgangspunkt

2.1 Begriffliche Annäherung und Nutzen

Gütekriterien sind „grundlegende Maßstäbe, anhand derer sich Forschungsqualität in intersubjektiv teilbarer Weise beurteilen lässt“ (Gerring 2012, 12; Döring & Bortz 2016, 82). Dabei sind die Maßstäbe nicht binär angelegt, sodass mittels der Kriterien und anhand der beiden Pole „vorhanden“/„nicht vorhanden“ eine Beurteilung vorgenommen werden könnte, sondern sie sind graduell konzipiert. Die Forschungsqualität kann hinsichtlich verschiedener Bewertungskriterien unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Forschungsqualität kann daher als mehrdimensionales Kontinuum aufgefasst werden: So kann ein Beitrag beispielsweise bezüglich der Darstellung des Forschungsprozesses klar und nachvollziehbar, hinsichtlich der Reflexion der Rolle der Forschenden jedoch unterbelichtet sein. In der Regel nimmt Forschungsqualität – unter Berücksichtigung dieses vieldimensionalen Konstrukts – in dem Maß zu, wie wissenschaftlich anerkannte, in der Methodenliteratur begründete Verfahrensregeln angewendet und vom Forschenden reflektiert werden (Döring & Bortz 2016, 92). Sie dienen folglich der Prüfung der Qualität von Forschung(sergebnissen), sind aber nicht als Anleitung zu betrachten, unter Beachtung derer in jedem Fall hochwertige Forschung erzielt wird (Strübing 2021, 86), sprich Gütekriterien können als Reflexionsgrundlage für Forschung dienen, sind jedoch keine Anleitung, die 1:1 umgesetzt werden kann. Die Auseinandersetzung mit Gütekriterien dient insbesondere drei Personenkreisen (Steinke 1999, 11): Für die Forschenden dienen Gütekriterien als Reflexionsgrundlage für deren Forschungs- und Publikationstätigkeit, für Gutachtende können sie als Bewertungsgrundlage für die Sicherung von Qualität genutzt werden (z. B. in einem Peer-Review-Verfahren) und für wissenschaftsexterne Akteure können sie als Marker für Wissenschaftlichkeit fungieren. Gütecri-

terien sollen insgesamt der Gefahr vorbeugen, dass Forschung beliebig und willkürlich wird. Reichertz (2019) reklamiert für qualitative Forschung, dass es um ein grundsätzliches Verständnis von Empirie geht, das davon ausgeht, dass es eine „wirkliche Wirklichkeit gibt, die man nicht beliebig konstruieren kann“ (ebd., o. S.), sondern die der Forschende aktiv aufsucht, hierdurch Wirklichkeit erkennt und theoretisch beschreiben kann.

2.2 Zum Verhältnis zu klassischen Gütekriterien der quantitativen Forschung

Es herrscht Konsens darüber, dass sich die klassischen Gütekriterien Validität, Reliabilität und Objektivität, wie sie in der quantitativen Forschung angewendet werden (Himme 2007; Raithel 2008, Rammstedt 2010), für die qualitative Forschung als wenig tragfähig erweisen (Flick 2009; Frieberthäuser & Seichter 2013; Lamnek & Krell 2016; Mayring 2008; Steinke 1999), da empirische Sozialforschung stets selektiv und subjektiv ist (Kruse 2015, 54). Hinzu kommt die in der qualitativen Forschung gegebene Offenheit sowie Uneindeutigkeit und damit die Vielzahl methodologischer Positionen, die zu unterschiedlichen Verständnissen und kontroversen Einschätzungen mit Blick auf die Beurteilung von Forschungsvorhaben führen kann (Helsper et al. 2016). Insbesondere da der Prozess der Datenerhebung in der qualitativen Forschung als soziale Situation konzipiert ist, in der Forschende und Beforschte interagieren und in der entsprechend die Einzigartigkeit jeder Forschungssituation betont wird, lässt sich Objektivität kaum realisieren und auch Validität, – zumindest im Sinne wie der Begriff in der quantitativen Forschung verwendet wird –, wird nicht als erstrebenswert betrachtet, da er in der qualitativen Forschung weiter gefasst wird (siehe dazu Weydmann & Schreier 2023, 322 f.). Dies bedeutet jedoch nicht, dass qualitative Forschung beliebig und willkürlich ist bzw. sein darf. Auch oder gerade vor dem Hintergrund dieses möglichen Vorwurfs, ist es notwendig, qualitative Forschung und den eigenen Forschungsprozess anhand von Gütekriterien zu reflektieren.

2.3 Verschiedene Zugänge – Zwischen Adaption und Neuformulierung

Entsprechend der Vielzahl unterschiedlicher Formen qualitativer Zugänge, verschiedenster Formen der Materialgewinnung und -auswertung (siehe die Sammlung in diesem Band), die sich zudem in ihren epistemologischen Annahmen, sozialtheoretischen Verortungen und ihrer methodologischen Konzeption unterscheiden, hat sich eine Vielzahl an Qualitätsreklamationen der einzelnen Vertreter:innen qualitativer Zugänge herauskristallisiert (z. B. für Ethnographie: Hammersley 2001; für Grounded Theory: Charmaz & Bryant 2012). Sie bean-

sprechen für ihren jeweiligen Zugang bestimmte Gütekriterien. Während sich die Vertreter:innen eines Ansatzes untereinander bezüglich der Kriterien häufig (noch) einig sind, wird die Lage dann unübersichtlich, wenn nach ansatzübergreifenden Gütekriterien qualitativer Forschung gesucht wird.

Grundsätzlich können zwei Zugänge zu Gütekriterien in der qualitativen Forschung unterschieden werden (Flick 2022, 534): a) Einerseits finden sich Vertreter:innen, welche die Kriterien Objektivität, Validität und Reliabilität aus der quantitativen Forschung für die qualitative Forschung adaptieren, indem sie beispielsweise die „innere Vergleichbarkeit“¹ als ein Kriterium beschreiben, das sich der Objektivität annähert. Ebenso finden sich Adaptionen von Objektivität, die im Konzept der Interrater-Übereinstimmung aus der Inhaltsanalyse oder im Sinne der Intersubjektivität von Bedeutungszuweisungen aufgehen (Weydmann & Schreier 2023, 322). Anhand dieser Konzepte soll sichergestellt werden, dass die Forschungsergebnisse unabhängig von der forschenden Person gültig sind und sich ihre Aussagekraft damit als zuverlässig(er) erweist. b) Andererseits finden sich Vertreter:innen, die eigenständige, alternative Gütekriterien qualitativer Forschung entwickelten, welche anstelle der Kriterien Objektivität, Validität und Reliabilität stehen (z. B. Steinke 1999). Damit bewegen sich die Ansätze qualitativer Gütekriterien in einem Spannungsfeld zwischen Anschlussfähigkeit und Eigenständigkeit. Im aktuellen Diskurs hat sich die Frage nach Gütekriterien zur Beurteilung der Qualität qualitativer Forschung inzwischen weitgehend von der quantitativen Forschung abgekoppelt. Der neuere Diskurs konzentriert sich – im Unterschied zu den oben formulierten spezifischen Ansätzen für einzelne Methodologien (Grounded Theory, Ethnographie etc.) – auf übergreifende Kriterien, die für sämtliche Ansätze qualitativen Forschens angelegt werden können. Hierzu gehören z. B. die Zusammenstellungen von Steinke (1999, 2010), Strübing et al. (2018) und Flick (2022), auf die im folgenden Kapitel eingegangen wird.

3 Übergreifende Gütekriterien qualitativer Forschung

3.1 Ansatzübergreifende Gütekriterien-Kataloge bzw. -Zusammenstellungen

In der Fachliteratur findet sich eine Vielzahl unterschiedlicher Kataloge und Zusammenstellungen von Gütekriterien (Flick 2010, 2022; Noyes et al. 2008;

1 Das Konzept „innere Vergleichbarkeit“ beruht auf der Annahme, dass bei der Datenerhebung nicht die äußere, sondern innere Entsprechung der Situation entscheidend ist. Es ist beispielsweise nicht ausschlaggebend, inwiefern die räumlichen Rahmenbedingungen bei der Durchführung von Interviews identisch sind, sondern vielmehr, ob z. B. eine Atmosphäre des Vertrauens gegeben ist, um so die tatsächlichen Gefühle und Gedanken der Befragten einzuholen (Weydmann & Schreier 2023, 322).

Strübing et al. 2018). Neben Kriterienkatalogen, die stärker auf Forschungen mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgerichtet sind und die Subjektivität des oder der Forschenden weitgehend ausblenden (Gläser-Zikuda 2011, 115ff.), finden sich Kataloge, die größere Freiräume für Subjektivität lassen und mit Blick auf rekonstruktive Methoden als passender erscheinen. Steinke destilliert im Rahmen einer Literaturdurchsicht folgende sieben Kernkriterien qualitativer Forschung (Steinke 2010, 323ff.):

- *Indikation qualitativer Forschung* (Gegenstandsangemessenheit): die begründete Passung von methodischen Entscheidungen gilt es transparent zu machen,
- *Empirische Verankerung*: durch ein regelgeleitetes kodifiziertes Verfahren, durch kommunikative Validierung, Textbelege etc. wird verdeutlicht, wie die Aussagen/Ergebnisse in empirischen Daten wurzeln,
- *Intersubjektive Nachvollziehbarkeit*: die Dokumentation des Forschungsprozesses, die Interpretation in Gruppen und die Anwendung kodifizierter Verfahren sichert, dass andere die Forschungsergebnisse sowie den -prozess nachvollziehen können,
- *Kohärenz*: bezieht sich auf die logische Konsistenz der entwickelten Aussagen,
- *Relevanz der Ergebnisse*: macht die Ergebnisse hinsichtlich ihres theoretischen und praktischen Nutzens transparent,
- *Reflektierte Subjektivität*: beinhaltet das kritische Hinterfragen persönlicher Einflussfaktoren im Forschungsprozess und -produkt,
- *Limitation*: meint, dass der Gültigkeitsbereich der entwickelten Theorien oder Modelle geprüft wird.

Die von Steinke (1999, 2010) vorgestellten Kernkriterien zur Prüfung der Güte qualitativer Forschung wurden von sämtlichen weiteren Autor:innen für deren Auflistungen und Kataloge genutzt – wie sich im Späteren zeigen wird. Aus diesem Grund werden Steinkes Kernkriterien im Folgenden näher ausgeführt. *Indikation des Forschungsprozesses (Gegenstandsangemessenheit)*: Dieses Gütekriterium nimmt die Gegenstandsangemessenheit des Forschungsprozesses in den Blick, indem geprüft wird, inwiefern die gewählten Methoden dem Untersuchungsgegenstand gerecht werden. Geht es in der Forschung beispielsweise darum, wie pädagogische Fachkräfte vor dem Hintergrund ihrer Biografie rekonstruieren, einen Beruf in pädagogischen Handlungsfeldern gewählt zu haben, so erscheint ein narratives Interview deutlich angemessener, als beispielsweise eine Gruppendiskussion. Es geht um die Passungsanforderung der Methodenwahl für ein spezifisches empirisches Phänomen. Was hier am Beispiel der Datenerhebung skizziert wurde, gilt es mit Blick auf den ge-

samten Forschungsprozess zu prüfen: Wie passen Theorie, Fragestellung, empirischer Fall, Samplingstrategie, Durchführung der Datenerhebung, Wahl der Transkriptionsregeln, Datenauswertung etc. zusammen? Hinzu kommt, wie Strübing (2018, 86) ergänzend ausführt, dass Gegenstandsangemessenheit in der qualitativen Forschung nicht in einer einmaligen Entscheidung verbleibt, sondern eines kontinuierlichen Anpassens und Adaptierens über den gesamten Forschungsprozess hinweg bedarf und das stets im Zusammenhang und vor dem Hintergrund des Forschungsgegenstandes. Die Gegenstandsangemessenheit gilt als historisch am frühesten begründetes und grundlegendes Gütekriterium qualitativer Forschung.

Empirische Verankerung: Dieses Gütekriterium möchte sicherstellen, dass die Ergebnisse der Forschung nicht willkürlich, beliebig oder gar frei erfunden sind, sondern in Daten gründen. Als Nachweise hierzu dienen Textbelege, welche die entwickelte Theorie stützen. Die Theorie wird auch dadurch gestützt, wenn im Forschungsprozess oder dem Sampling explizit nach kontrastierenden Fällen mit Gegenbeispielen gesucht wurde (kontrastiver Fallvergleich), die dann entweder die Theorie erhärteten oder dazu führten, diese einzuschränken. Zur Sicherstellung der empirischen Verankerung kann auch die kommunikative Validierung mit den beobachteten oder befragten Personen dienlich sein (siehe Kriterium „kommunikative Validierung“). Wurden beispielsweise Interviews mit pädagogischen Fachkräften einer Kita geführt, können die Ergebnisse an die pädagogischen Fachkräfte zurückgespielt und gemeinsam besprochen werden, um sicherzustellen, dass die entwickelten Aussagen, Theorien oder Ergebnisse ‚tatsächlich‘ von den Beteiligten entsprechend bestätigt werden. Im Sinne einer Theorie-Empirie-Rückbindung wird die entwickelte Theorie so an die Sichtweisen und Deutungen der Erforschten bzw. des Erforschten angebunden.

Kohärenz: Kohärenz bezieht sich auf die logische Konsistenz der entwickelten Aussagen. In diesem Rahmen ist zu prüfen, inwiefern die generierte Theorie in sich stimmig ist und inwiefern Widersprüche in den Daten und Interpretationen bearbeitet wurden. Bleiben Fragen ungelöst und/oder bestehen Widersprüche, so sollten diese transparent gemacht und offengelegt werden. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die Forschung verständlich und nachvollziehbar ist, wodurch wiederum zur Glaub- und Vertrauenswürdigkeit der Ergebnisse beigetragen wird.

Kommunikative Validierung/Intersubjektive Nachvollziehbarkeit: Bei der kommunikativen Validierung legt die forschende Person ihr Verständnis des Untersuchten bzw. ihre Interpretationen weiteren Personen vor. Dies können die Untersuchungsbeteiligten sein oder zum Beispiel Personen einer Forschungswerkstatt bzw. Auswertungs- und Interpretationsgruppe. Die kommunikative

Validierung ermöglicht es der forschenden Person, die Gültigkeit der bisherigen Annahmen und Theorien zu überprüfen, indem in einem gemeinsamen Austausch neue Interpretationshorizonte eröffnet und blinde Flecken aufgedeckt werden können, was wiederum zur Perspektiverweiterung der Erkenntnismöglichkeiten beitragen kann (Ruppel & Mey 2021). Dies kann die Generalisierbarkeit von Ergebnissen erhöhen. Inwiefern zur kommunikativen Validierung die Forschungsbeteiligten bzw. Befragten und/oder eine Interpretationsgruppe herangezogen werden soll, lässt sich nicht pauschal festlegen. Auch hier spielt der Aspekt der Gegenstandsangemessenheit eine zentrale Rolle: Während die kommunikative Validierung mit den Befragten für die Objektive Hermeneutik (*Objektive Hermeneutik* i.d.B.) aufgrund der herausgearbeiteten ‚objektiven Strukturen‘, die jenseits des Subjektiv-Intentionalen liegen, als wenig sinnvoll erscheint, kann sie in der Aktions- und Handlungsforschung von zentraler Bedeutung sein, da die Ergebnisse zur Optimierung der lebensweltlichen Situation beitragen sollen bzw. können.

Reflektierte Subjektivität: Das Kriterium der reflektierten Subjektivität erweist sich neben der Intersubjektivität als ein zentrales Gütekriterium qualitativer Forschung. Dies ist der erkenntnistheoretischen Prämisse geschuldet, dass qualitative Forschung stets in Abhängigkeit von der forschenden Person selbst zu betrachten ist (Helfferich 2009) oder wie Corbin und Strauss pointieren: „[...] we don't separate who we are as person from the research and analysis that we do“ (Corbin & Strauss 2015, 27). Reflektierte Subjektivität bezieht sich auf das kritische Hinterfragen persönlicher Einflussfaktoren hinsichtlich des Forschungsprozesses und des Forschungsprodukts. Es fokussiert, inwiefern die konstituierende Rolle der forschenden Person als Subjekt mit ihrem individuellen biografischen und kulturellen Hintergrund, ihren persönlichen Vorerfahrungen, Handlungsweisen und Annahmen methodisch reflektiert in die Theoriebildung einbezogen wurde. Die Subjektivität bedingt einerseits Selektivitätseffekte, andererseits bezweckt sie eine höhere Sensibilität und Differenzierungsfähigkeit gegenüber problembehafteten Aspekten, was produktiv für die Entwicklung einer ersten Heuristik oder eines Theorieentwurfs genutzt werden kann (Breuer et al. 2019, 21). Subjektivität und Subjektgebundenheit werden daher nicht als ‚Schwäche‘, sondern als Potenzial für die Erkenntnisgewinnung begriffen (Lettau & Breuer 2007). Im Unterschied zu einer Betrachtung der Forscher:innenrolle als neutralem Bindeglied zwischen Praxis und Theorie wird die forschende Person in der qualitativen Forschung als Akteur:in im Forschungsprozess betrachtet, welche:r dem empirischen Material erst dadurch eine Stimme verleiht, dass er oder sie bestimmte theoretische Zugänge an das Material heranträgt (Strübing 2018, 53). Die Selbstbeobachtung und Reflexion subjektiver Präkonzepte erweisen sich in diesem Zusammenhang als zentral. Forschen beispielsweise Lehramtsstudierende im Rahmen

ihrer Bachelor- oder Masterarbeit in der Schule und führen Interviews mit Lehrpersonen durch, so ist es erforderlich, die eigenen schulischen Erfahrungen, resultierend aus der persönlichen Schulzeit oder aus Praktika, zu reflektieren und deren möglichen Einfluss offenzulegen. Zur Reflexion der eigenen Präkonzepte kann es hilfreich sein, beispielsweise ein Forschungstagebuch zu führen, in dem diese festgehalten und reflektiert werden.

Relevanz: Im Zusammenhang des Kriteriums der Relevanz gilt es zu prüfen, inwiefern die Ergebnisse und entwickelten Theorien einen theoretischen und praktischen Nutzen aufweisen. Dies bezieht sich nicht nur auf das Ende des Forschungsprozesses, sondern bereits zu Beginn der Forschung stellt sich die Frage, inwiefern die Fragestellung relevant ist und welchen Beitrag die Ergebnisse für Theorie und Praxis leisten können. Hierzu zählt Steinke (2010, 330) mitunter Fragen wie: „Beinhaltet die Theorie Erklärungen für das interessierende Phänomen? Regt die Theorie zur Lösung von Problemen an? Sind die Ergebnisse verallgemeinerbar?“ In studentischen Forschungsarbeiten können diese Fragen im Zusammenhang der Prüfung der Güte der Arbeit explizit mit aufgenommen werden.

Limitation: Steinke (2010) benennt als weiteres Kriterium „Limitation“. Damit verbindet sie die Übertragbarkeit empirischer Ergebnisse auf andere Kontexte. Es geht darum zu prüfen, inwiefern sich die im Forschungsprozess entwickelte Theorie verallgemeinern lässt. Wenn spezifische Untersuchungsbedingungen erfüllt sein müssen, damit die Erkenntnisse übertragbar sind, ist Verallgemeinerung kaum möglich. Inwiefern dies zutrifft, kann beispielsweise mittels der Methode der Fallkontrastierung analysiert werden.

Auch Strübing et al. (2018) stellen sich im Diskurs die Frage nach dem gemeinsamen Kern qualitativer Verfahren und entsprechender gemeinsamer, ansatzübergreifender Gütekriterien. Strübing knüpft in Teilen an Steinke an und schlägt für interpretative und rekonstruktive Verfahren fünf Kriterien vor: *Gegenstandsangemessenheit*, *empirische Sättigung*, *theoretische Durchdringung*, *textuelle Performanz* und *Originalität*. Insbesondere die beiden letztgenannten Aspekte sind derzeit als Ergänzungen oder ‚Neuerung‘ zu den im allgemeinen Konsens qualitativer Sozialwissenschaften akzeptierten und diskutierten Kriterien zu betrachten. Unter der textuellen Performanz ist die Kompetenz zu verstehen, „Leser:innen gut zu führen, sie in Forschung hineinzuziehen und von den Ergebnissen zu überzeugen“ (ebd., 213; vgl. dazu DFG-Netzwerk von Behrmann 2022). Das Kriterium Originalität hebt wiederum auf die „kollektive Hervorbringung“ (ebd., 214) einer Studie ab. Es geht darum, welchen Beitrag und welche Relevanz eine Studie für ein bestimmtes Forschungsfeld und deren Scientific Community hat, was sich in der Bezugnahme weiterer Forschungen auf die Studie manifestiert. Doch auch an der Zusammenstel-

lung von Strübing et al. wird insofern Kritik geübt, dass derart vorgegebene Gütekriterien bestimmte Ansätze bevorteilen oder entlegitimieren können (Eisewicht & Grenz 2018).

Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem aktuellen Diskurs um Gütekriterien in der qualitativen Forschung formuliert Flick (2022, 545) als Anspruch an qualitative Forschung, „dass

- die Wahl der Methoden begründet dargestellt wird,
- die konkreten Vorgehensweisen expliziert werden,
- die dem Projekt zu Grunde liegenden Ziel- und Qualitätsansprüche benannt werden und
- die Vorgehensweisen so transparent dargestellt werden, dass Leser:innen sich ein eigenes Bild über Anspruch und Wirklichkeit des Projektes machen können.“

In Ergänzung zu diesen Auflistungen von Gütekriterien sind bei qualitativen Untersuchungen, insbesondere auch in pädagogischen Handlungsfeldern, ethische Aspekte zu beachten.

3.2 Ethische Aspekte mit besonderem Stellenwert für die Beurteilung der Qualität von qualitativen Untersuchungen

Ethischen Aspekten kommt bei der Beurteilung der Qualität qualitativer Forschung eine besondere Bedeutung zu (Weydmann & Schreier 2023, 328ff.). Forschende tragen die Verantwortung für die Sicherung der Qualität ihres Forschungsprozesses und -produkts. Dies beinhaltet auch die Verantwortung gegenüber den Teilnehmenden ihrer Forschung. Als Maxime gilt, dass in jedem Moment des Forschungsprozesses die Integrität der Teilnehmenden geschützt und jegliche Form der Schädigung ausgeschlossen ist (*Forschungsethik* i. d. B.). Gerade im pädagogischen Feld, dessen zentrale Adressat:innen und Zielgruppen zu einem großen Teil Kinder bzw. vulnerable Gruppen sind, sind ethische Überlegungen als Qualitätskriterium zwingend zu berücksichtigen. Aus diesem Grund sollten Forschungsarbeiten und damit auch Bachelor- oder Masterarbeiten, insbesondere im Kontext pädagogischer Handlungsfelder, ein Kapitel bzw. einen Abschnitt enthalten, in dem dargelegt und transparent gemacht wird, wie der Schutz der Beteiligten in der Forschungsarbeit zu jedem Zeitpunkt gewährleistet wurde. Dies ist gerade in der qualitativen Forschung mit Herausforderungen verbunden: Während z. B. die Sicherstellung von Anonymität und Vertraulichkeit bei quantitativen Daten leicht zu erfüllen ist, können die kleinen Fallzahlen und die damit verbundene vertiefte Darstellung der Einzelfälle in qualitativen Untersuchungen insofern problematisch sein, als die betroffenen Personen leichter identifizierbar sind. Mit der qualitativen For-

schung gehen folglich ethische Probleme einher, die es im Forschungsprozess zu reflektieren gilt (ebd.).

Ausgehend von den oben allgemein und übergreifend formulierten Gütekriterien zur Beurteilung der Qualität qualitativer Forschung(sarbeiten) und vermutlich verbunden mit dem impliziten Wunsch nach konkreten Prüfpunkten, finden sich im Diskurs und vor allem in der Forschungspraxis zunehmend mehr Ausführungen, die sich auf konkrete Checklisten oder Reporting Guidelines beziehen.

3.3 Checklisten und Reporting Guidelines

Corbin und Strauss, als Vertreter:innen der Grounded Theory (*Grounded Theory* i. d. B.) formulieren beispielsweise Listen mit „Checkpoints“ für die Forschenden mit insgesamt 33 Fragen, anhand derer die forschende Person selbst sowie Außenstehende einerseits die Güte des Prozesses und andererseits des Produkts (selbst)kritisch prüfen können (Corbin & Strauss 2015, 350ff.): Zur Prüfung des Prozesses gehören z. B. Fragen danach, welche Datensorten vorkommen, wie und warum Daten gesammelt wurden, ob theoretisch gesammelt wurde, welche Vergleichsgruppen herangezogen wurden, ob ethische Gesichtspunkte in den Blick genommen wurden oder ob ein Forschungstagebuch geführt wurde. Die zweite Reflexionskategorie beinhaltet die kritische Auseinandersetzung mit dem Produkt und fragt z. B. danach, ob die Theorie zu anwendbarem Wissen oder Verständnis führt, inwiefern die Ergebnisse das Potenzial besitzen, im Diskurs aufgegriffen und diskutiert zu werden oder ob die Limitationen der Studie klar benannt wurden.

Auch im digitalen Raum, d. h. auf Homepages etc. findet sich mittlerweile eine Vielzahl an Checklisten und Reporting Guidelines (z. B. weit verbreitet im Gesundheitswesen: COREQ-Checkliste: COnsolidated criteria for REporting Qualitative research; CASP – Critical Appraisal Checklists). Sie können ‚neu einsteigenden‘ Forschenden, wie Studierenden einerseits eine Grundlage bieten, um mittels konkreter Fragen die Qualität ihres Forschungsberichts zu beurteilen. Zudem können sie der grundsätzlichen Orientierung und Sensibilisierung für Qualitätsfragen dienlich sein. Andererseits bergen sie die Gefahr einer präskriptiven Nutzung, d. h. dass die Checkliste als verbindliche, gar standardisierte Vorgabe betrachtet wird, die mehr oder weniger abgearbeitet wird, ohne diese vor dem Hintergrund der eigenen Forschungsanlage zu reflektieren. Darüber hinaus werden Checklisten nur bedingt dem Spektrum qualitativer Forschungsansätze gerecht, weshalb sie im Diskurs qualitativ Forschender durchaus kritisch betrachtet werden.

Vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen wird deutlich, dass im Diskurs nach wie vor keine Verständigung auf übergreifende, allgemeine Gütekrite-

rien oder Standards qualitativer Forschung gegeben ist – zumal zu diskutieren bleibt, inwiefern dies angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Zugänge qualitativer Forschung und deren Anspruch von Offenheit überhaupt erstrebenswert erscheint (Flick 2022, 545).

3.4 Konsensuelle Elemente

Unabhängig von den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und differierenden Nuancen der genannten Gütekriterienkataloge zur Qualitätsprüfung, ist ihnen gemein, dass sich diese einerseits auf den Forschungsprozess und dessen einzelne Schritte und andererseits auf das Forschungsprodukt an sich beziehen lassen. Eine Untersuchung ist folglich sowohl unter ergebnis- als auch prozessorientierter Perspektive zu beleuchten. Ferner sind die Gütekriterien qualitativer Forschung – darüber herrscht unter den Autor:innen ebenso Einigkeit – nicht als dogmatisch vorgegebene und in allen Punkten umzusetzende Kriterien zu betrachten. Vielmehr dienen sie dem oder der qualitativ Forschenden als Orientierung und Ausgangspunkt seiner oder ihrer untersuchungsspezifischen Anpassung, d.h. sie können bzw. sollen je nach Forschungsgegenstand oder -methode modifiziert, ergänzt und/oder unterschiedlich gewichtet werden. Nicht umsonst weisen Corbin und Strauss (2015) dezidiert darauf hin, dass es sich bei den ausgewiesenen Kriterien um „guidelines“ handelt. Einigkeit herrscht im Diskurs qualitativer Forschung schließlich auch darüber, dass eine Beschränkung auf ein oder zwei Aspekte nicht ausreichend ist, sondern mehrere Kriterien zur Prüfung der Qualität herangezogen werden müssen (Strübing 2018, 353).

4 Fazit

Gerade in der qualitativen Forschung, deren Ergebnisse nach wie vor häufig dem Vorwurf der Subjektivität und Beliebigkeit ausgesetzt sind, erweisen sich Gütekriterien als essentiell für die Überprüfung und Sicherung der Qualität von Untersuchungen. Es gibt eine Vielzahl von Katalogen und Zusammenstellungen von Gütekriterien, die einerseits je nach qualitativem Forschungsansatz variieren, andererseits ansatzübergreifend konzipiert sind. Dennoch stellt sich für die forschende Person die Frage, inwieweit im konkreten Fall auf welche Gütekriterien zurückgegriffen werden kann oder soll: Welche konkreten Gütekriterien sollen bei welchem qualitativen Forschungszugang als Maßstab angelegt werden? Flick (2022, 545) pointiert hierzu: Es hängt von der konkreten Fragestellung, Methodologie und Methodik ab, welche Kriterien sich als relevant für die Qualitätsbeurteilung erweisen. Darin spiegelt sich das von Steinke (2010) formulierte Kernkriterium der Gegenstandsange-

messenheit. In einer Diskussionsrunde der DFG wurde für die Begutachtung von Forschungsvorhaben die Stimmigkeit und Gesamtkomposition von Fragestellung, Zielsetzung und theoretischer Gegenstandskonstruktion hervorgehoben (Helsper et al. 2016), was wiederum im Kriterium der Kohärenz aufgeht. Damit wird deutlich, dass auch zu dieser Frage keine allgemeingültige Aussage möglich ist. Auch in Bezug auf ansatzübergreifende Gütekriterien besteht im Diskurs nach wie vor kein Konsens. Gleichwohl wird deutlich, dass sich – wenngleich die Begrifflichkeiten möglicherweise abweichen – die Gegenstandsangemessenheit, intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Transparenz und Rückbindung, Dokumentation des Forschungsprozesses sowie das kontrastive Vorgehen zur Prüfung der Verallgemeinerbarkeit als zentrale Aspekte zur Sicherstellung der Qualität qualitativer Forschung(sberichte) erweisen. Es erscheint daher empfehlenswert, bei der Durchführung einer qualitativen Untersuchung von Beginn an die Zielsetzung zu verfolgen, die verschiedenen Qualitätsdimensionen im gesamten Forschungsprozess mitzudenken und begründet darzulegen, an welchen Kriterien bzw. Kriterienkatalogen sich die Arbeit orientiert und worauf sie sich stützt (Döring 2023, 107). Es gibt folglich keine finale Checkliste, anhand derer forschende Personen sicher sein können, alles bedacht zu haben, sondern vielmehr den Auftrag, Reflexivität ernst zu nehmen und diese als Grundlage für forschungsbezogene Entscheidungen zu betrachten, um gute Wissenschaft zu praktizieren.

Literatur

- Behrmann, L. (2022): DFG-Netzwerk „Textuelle Performanz in der qualitativen Sozialforschung“. Online unter: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/514262487?context=projekt&task=show-Detail&id=514262487> (Abrufdatum: 05.03.2025).
- Breuer, F., Muckel, P. & Dieris, B. (2019): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung in die Forschungspraxis (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22219-2>
- Corbin, J. & Strauss, A. (2015): Basics of Qualitative Research. Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory. Los Angeles: SAGE.
- Döring, N. (2023): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (6. Aufl.). Berlin und Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64762-2>
- Döring, N. & Bortz, J. (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (5. Aufl.). Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5>
- Eisewicht, P. & Grenz, T. (2018): Die (Un)Möglichkeit allgemeiner Gütekriterien in der Qualitativen Forschung – Replik auf den Diskussionsanstoß zu ‚Gütekriterien Qualitativer Forschung‘ von J. Strübing, S. Hirschauer, R. Ayaß, U. Krähnke & T. Scheffer. In: Zeitschrift für Soziologie 47(5), 364-73. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2018-0123>
- Flick, U. (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, U. (2010): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: G. Mey & K. Mruck (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 395-408. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92052-8_28

- Flick, U. (2022): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 533-547. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_34
- Friebertshäuser, B. & Seichter, S. (Hrsg.) (2013): Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft: Eine praxisorientierte Einführung. Weinheim: Beltz Juventa.
- Gerring, J. (2012): *Social Science Methodology. A Unified Framework*. Second Edition. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139022224>
- Gläser-Zikuda, M. (2011): Qualitative Auswertungsverfahren. In: H. Reinders, H. Ditton, C. Gläsel & B. Gniewosz (Hrsg.): *Empirische Bildungsforschung. Strukturen und Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien, 109-121. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93015-2_9
- Hammersley, M. (2001): On 'Systematic' Review of Research Literatures: A 'Narrative' Response to Evans and Benefield. In: *Systemic Educational Research Journal* 27(5), 543-554. <https://doi.org/10.1080/01411920120095726>
- Helfferich, C. (2009): *Qualität qualitativer Daten. Manual zur Durchführung qualitativer Einzelinterviews* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>
- Helsper, W., Kelle, H. & Koller, H.-C. (2016): Qualitätskriterien der Begutachtung qualitativer Forschungsvorhaben in der Erziehungswissenschaft. Ergebnisse eines DFG-Roundtable. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 62(5), 738-48. <https://doi.org/10.25656/01:16841>
- Himme, A. (2007): Gütekriterien der Messung: Reliabilität, Validität und Generalisierbarkeit. In: A. Sönke, D. Klapper, U. Konradt, A. Walter, & J. Wolf (Hrsg.): *Methodik der empirischen Forschung*. Wiesbaden: Gabler, 375-391. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9121-8_25
- Kruse, J. (2015): *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (2. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lamnek, S. & Krell, C. (2016): *Qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Lettau, A. & Breuer, F. (2007): Forscher:innen-Reflexivität und qualitative sozialwissenschaftliche Methodik in der Psychologie. In: *Journal für Psychologie*, 15(2). Online unter: <https://journal-fuer-psychologie.de/article/view/126> (Abrufdatum: 02.11.2024).
- Mayring, P. (2008): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (10. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Noyes, J., Popay, J., Pearson, A. & Hannes, K. (2008): Qualitative research and cochrane reviews. In: J. P. T. Higgins & S. Green (Hrsg.): *Cochrane handbook for systematic reviews of interventions*. Chichester: Wiley, 571-591. <https://doi.org/10.1002/9780470712184.ch20>
- Raithel, J. (2008): *Quantitative Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91148-9>
- Rammstedt, B. (2010): Reliabilität, Validität, Objektivität. In: C. Wolf & H. Best (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 239-259. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92038-2_11
- Reichert, J. (2019): Methodenpolizei oder Gütesicherung? Zwei Deutungsmuster im Kampf um die Vorherrschaft in der qualitativen Sozialforschung. In: *FQS Forum Qualitative Sozialforschung* 20(1): o.S. <https://doi.org/10.17169/fqs-20.1.3205>
- Ruppel, P. S. & Mey, G. (2021): Arbeiten nach dem Peer-to-Peer-Prinzip in einer online-basierten Forschungsumgebung: die NetzWerkstatt - Integrierte Methodenbegleitung für qualitative Qualifizierungsarbeiten. In F. Günauer, A. K. Krüger, J. Moes, T. Steidten & C. Koepernik (Hrsg.): *GEW-Handbuch. Promovieren mit Perspektive. Ein Ratgeber von und für DoktorandInnen*. Bielefeld: Bertelsmann, 293-298.
- Steinke, I. (1999): *Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Weinheim und München: Juventa.

- Steinke, I. (2010): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: U. Flick, E. Kardorff von & I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch (8. Aufl.). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 319-331.
- Strübing, J., Hirschauer, S., Ayaß, R., Krähnke, U. & Scheffer, T. (2018): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. In: Zeitschrift für Soziologie 47(2), 83-100. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2018-1006>
- Strübing, J. (2021): Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24425-5>
- Strübing, J. (2018): Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung (2. Aufl.). Oldenbourg: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110529920>
- Weydmann, N. & Schreier, M. (2023): Bewertung qualitativer Forschung. In: M. Schreier, G. Echterhoff, J. F. Bauer, N. Weydmann & W. Hussy (Hrsg.): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. Berlin und Heidelberg: Springer, 319-333. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-66673-9>

Autorin

Gras, Juliana, Dr.ⁱⁿ phil.

ORCID: 0000-0001-5300-1136

Akademische Rätin, Erziehungswissenschaft

Pädagogische Hochschule Weingarten

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Demokratiebildung, Partizipation, Inklusion, Ganzttag und Qualitative Methoden(lehre)

grasj@ph-weingarten.de